

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg - (Kreis Heidelberg)

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen, 1913

Leimen

[urn:nbn:de:bsz:31-330185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330185)

Seitlich im Walde, ehemals wohl auf der Brücke, welche hier den Biedersbach überschreitet, steht auf hohem barocken Sockel (renoviert 1850) eine leider etwas verstümmelte *Statue des S. Nepomuk* von nicht geringem Kunstwert (ca. 1750 entstanden). Die auf allen vier Seiten am Sockel angebrachten Inschriften, welche die *Legende* des hl. Nepomuk behandeln, sind sehr verwittert, stecken außerdem teilweise so tief im Boden, daß sie kaum mehr zu lesen sind. Jedenfalls eine Wredesche Stiftung.

Der dazugehörige große »Lehenwald« zu beiden Seiten des Tales trägt eine Einsteinerung vom Jahre 1785. Auf seiner Höhe gegen den Dilsberg zu zieht eine von Neckargemünd und dem Wiesenbacher Tal her kommende *Römerstraße* entlang, gefolgt, wie es scheint, von einer mittelalterlichen Landwehr durch den Herrenwald zum Biedersbacher Hof und nach Lobenfeld und dann weiter nach Obrigheim, Neckarburken und Osterburken. (K. Ch.)

Bildstock

Römerstraße

LEIMEN

Schreibweisen: Leimheim oder Leinheim ad a. 791, 824, 877, 1016, 1273; Leumenheim 1350; Leymheim 1369, 1464; Leymen, Laymen 1559 etc.

Literatur: Geschichtliche Notizen über Leimen, zusammengetragen von Pfarrer Otto Halter im Festbuch zur vierzigjährigen Jubelfeier des Männergesangsvereins Leimen 1907.

Geschichtliches. Uralter Ort im Lobdengau, der im 13. Jh. eigenen Adel besaß, i. J. 1262 von Speyer an Kurpfalz gekommen zu sein scheint und bald darauf auch wohl mit den festen Mauern umgeben worden sein wird, von denen Reste heute noch vorhanden sind (s. unten). Im Jahre 1351 kam Leimen mit Sandhausen von Philipp von Bolanden an die beiden Pfalzgrafen Ruprecht und wurde i. J. 1464 Sitz des Centgerichts. Bis 1803 kurpfälzisch (Oberamt Heidelberg, Kirchheimer Cent).

Römisches. Grabstein (in den Vereinigten



Geschichtliches

Römisches

Fig. 345. Alter Mauerturm in Leimen.

Sammlungen Karlsruhe) eines Mediomatrikers namens Mogetius, 2 km östlich vom Orte beim Lingentaler Hof gefunden.

Im Kalksteinbruch des Zementwerkes fanden sich drei römische Kalkbrennöfen mit römischen Ziegeln und Gefäßscherben in der Nähe. (Westdeutsche Zeitschr., Korrespondenzblatt XXIII, 202.)

Dorfmauer

Die im Anschluß an den Berghang im Mittelalter hergestellte *Dorfmauer* ist an verschiedenen Stellen noch erhalten, so am Ende der Klostergasse und im Anschluß an den Turm (das sogenannte Franzosenloch an der Ecke von Hauptstraße und Friedrichstraße), dessen Konsolenfries die Wittelsbacher Rauten zwischen zwei Fratzenköpfen vorn an Konsolsteinen zeigt (s. Abbildung Fig. 345). Die Mauerstärke beträgt hier 1,70 m. An der Rückseite die Bogen des ehemaligen Wehrganges. Die Stadtmauer setzt sich hier nach Süden längs der Hauptstraße hinter den Häusern und Gärten fort und kommt

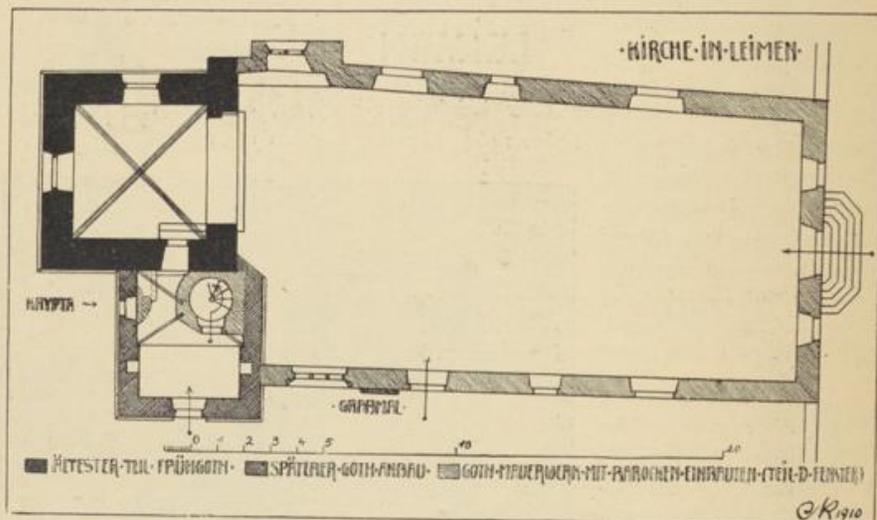


Fig. 346. Evangelische Pfarrkirche zu Leimen.

in der Giebelmauer des »Bären« wieder zum Vorschein. Die Grundmauern des ehemaligen »Heidelberger Tores« neben dem anstoßenden Kellereigebäude (schöne Kellergewölbe!) sind noch vorhanden, die übrigen drei Tore (Unteres Tor, Oberes Tor und Nußlocher Tor) sind spurlos verschwunden.

Evangelische
Pfarrkirche

Von der zum Wormser Landkapitel Heidelberg gehörigen und bereits 1303 nachweisbaren ecclesia (tit. S. Mauritii), die bei der Kirchenteilung (1705) den Reformierten zugesprochen worden ist, scheint nur noch der Turm erhalten zu sein (s. Abbildung Fig. 346). Sowohl das derbe Rippenprofil des Kreuzgewölbes im Erdgeschoß des Turmes, das jetzt als Chor der neuen *evangelischen Pfarrkirche* dient, als auch die Form der kleinen Spitzbogenfenster (s. Abbildung Fig. 347) weisen auf jene frühe Zeit hin. Die anstoßende ebenfalls noch aus gotischer Zeit stammende Sakristei zeigt dagegen wesentlich jüngere Rippenformen (15. Jh.?). Die Wendelstiege daselbst gehört einer noch jüngeren Bauperiode an, wie der Mangel an Verband und das Durchschneiden der Kreuzrippen

erkennen lassen. Im Jahre 1681 ist dann, nach der Zerstörung durch die Franzosen i. J. 1674, zunächst der Turm um ein Geschöß erhöht und das Langhaus, vielleicht unter teilweiser Benutzung der Nordmauer (an der Fassade die alten Eckblossen noch sichtbar), aber sonst ganz neu aufgeführt worden. Weitere Restaurationen 1752 und 1784. Aus welchen Gründen die Südmauer nach innen verschoben und schräg geführt worden ist, ist nicht recht einzusehen. Die Nordmauer zeigt noch neben der Sakristei ein spätgotisches dreiteiliges Fenster von ca. 1500; das entsprechende Fenster der Südseite (zweigeteilt) scheint modern zu sein. Die Restauration des Jahres 1905 hat das

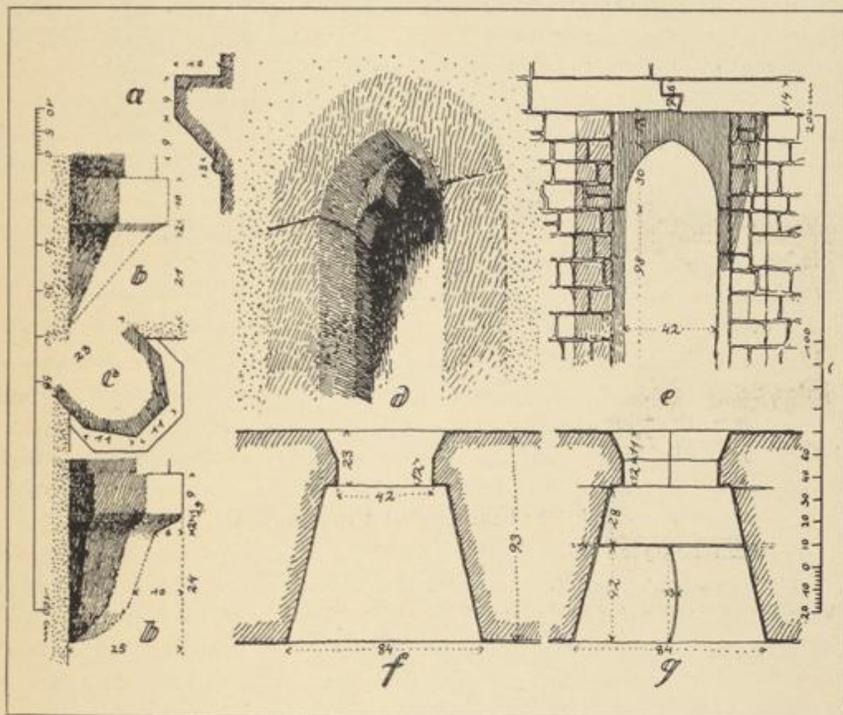


Fig. 347. Von der evangelischen Pfarrkirche zu Leimen.

Innere reichlich stark modernisiert. (Daß der gotische Chor mit Gemälden geschmückt gewesen ist, beweist die Eingabe des Pfarrers Hermelius, der i. J. 1660 um Überstreichung des »im Chor befindlichen abgöttischen Mahlwerks« bittet [s. Großh. Landesarchiv, Fasz. Kirchenbaulichkeit 1680 bis 1752]).

Von der inneren Ausstattung ist nur die schöne Orgel (ungefähr von 1780) mit reichen Schnitzereien hervorzuheben.

Glocken.

1. Die mittlere mit zwei Reliefbildern des S. Peter und S. Mauritius zeigt folgende Inschriften:

a) anno · mcccc · lxx · ior · Sant · Lukās · Sant · Marius · Sant ·
Matteus · Sant · Johannes: ave · maria · gratia · plena ·

Glocken

b) oſana · heiß · ich · in · ſant · muritiuſ · er · und · in · ſant · peterſ · er ·
 lud · ich · alle · ungelwitter · verdrieb · ich · und · die · heiligen · tag ·
 verkunn · ich · meſter · iorg · von · Gontem · und · peter · zu · der ·
 glocken · goſ · *

2. Die zweite 1410 von Bernhard Lachmann gegossen.

3. Die dritte modern (1852).

Grabstein

Außen an der Nordseite ein kleiner *Grabstein* (r. S.) der Margaretha Reinmann (gestorben 1599), der Gattin des ersten reformierten Pfarrers. Die Verstorbene ist in Hochrelief mit dem Wickelkinde im Arm dargestellt, das ihr im Tode gefolgt ist. Hübsche einfache Renaissanceumrahmung, obenauf zwei Wappen, unten die Grabschrift.

Katholische Kirche

Die *katholische Kirche* (tit. S. Mauritii) ist nach Widder (I, 164) i. J. 1725 auf dem vom kurpfälzischen Hofkammeramt dazu geschenkten vormaligen Kelterplatz aus Almosen und milden Beiträgen eingerichtet (d. h. das kurfürstliche Kelterhaus ist dazu umgebaut) worden. Kleiner kunstloser Saalbau in guten, einfachen Barockformen, ohne Chor; der Hochaltar steht mitten vor der platten Wand, die Seitenaltäre sind schräg in die Ecken gestellt. Über der Fronttür ein Cruzifixus von 1730, über der Seitentür »1725«.

Hübscher barocker Taufstein.

Gute Meßgewänder von schweren Seidenstoffen (18. Jh.); hübsches barockes Räucherfäßchen aus Messing.

Rathaus

Die größte Zierde des Ortes bildet das stattliche *Rathaus*, ehemals Schloß des »Salzjuden Seligmann«, späteren Freiherrn von Eichthal, welcher das kurpfälzische Salzmonopol gepachtet hatte, das mit Übergang an Baden in Wegfall kam. Das zweigeschossige Haus mit Mansardendach ist in mustergültigen Verhältnissen und vornehmer klassizistischer Formgebung (s. Abbildung Fig. 348) zwischen 1792 und 1798 errichtet und i. J. 1842 zum Rats- und Schulhaus umgebaut worden.

Im Innern besonders bemerkenswert das weiträumige, luftige Treppenhaus mit doppelläufiger massiver Stiege, sowie der »Rittersaal« im Hauptgeschoß (jetzt Bürgersaal) mit klassizistischen Wandgemälden auf Leinwand: Flora, Bacchus, Amor und Psyche, Ganymed etc. darstellend, den Gemälden im Oberstock der städtischen Sammlungen in Heidelberg (s. oben S. 263) nahe verwandt. Außerdem Surportes mit grau in grau gemalten Reliefs. Äußerst vornehmer und stilvoller Raum.

Im Seitenzimmer Ofennische mit schönen Empirestukkaturen und in die Fensterwand eingelassenen Empirespiegeln.

An der Hofmauer Fragment eines Inschriftsteines mit der Jahreszahl 1790; die übrigen Zeichen unverständlich.

Alte Häuser

Alte Häuser, die über das 18. Jh. zurückgehen, sind kaum mehr im Orte vorhanden. Die Zerstörungen der Jahre 1674 und 1689 haben zu gründlich damit ausgeräumt. Die ältesten Jahreszahlen sind: 1715, 1724, 1737, 1738 etc. Die erstgenannte Zahl, in den Eckpfosten eines Hauses eingeschnitzt, am Ausgange des Dorfes nach Nußloch zu, mit den Namen der Eigentümer: FRANS CVNZ und CATHARINA MAGDALENA darunter. Trotzdem ist an malerischen Ecken und Winkelchen im Ort kein Mangel.

Steinkreuze

Auf dem Wege zwischen Rohrbach und Leimen an der Landstraße drei *Steinkreuze*, von denen das mittlere eine Sichel in Umrissen eingemeißelt zeigt

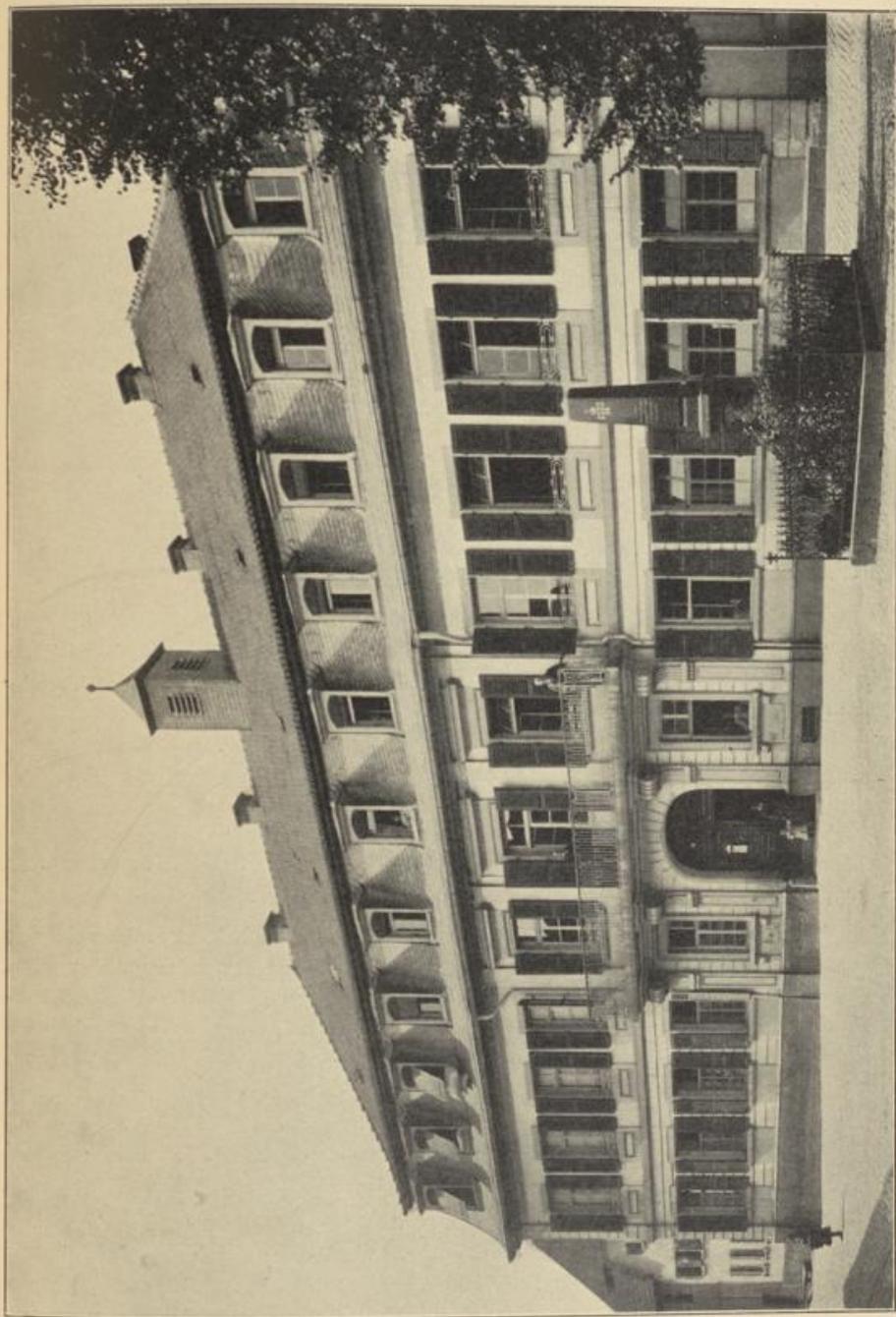


Fig. 348. Rathaus zu Leimen.

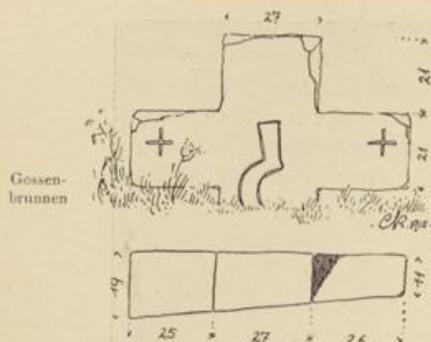


Fig. 349. Steinkreuz bei Leimen.

(s. Abbildung Fig. 349), die beiden andern ohne Merkmal. Sie sollen im Felde gefunden und hierher versetzt worden sein.

Ostlich von Leimen im Tal hinter der Lochmühle befindet sich an einem schattigen Platze die Quelle des *Gossenbrunnen*, über der am Felsen die Jahreszahl 1603 eingemeißelt steht. Nach K. Christ (Heidelberger Familienkalender 1897 und Mannh. Geschichtsbl. IX [1908] Sp. 177) war hier (in der Nähe eines i. J. 1772 angelegten Forellenweihers [Halter]) ein Jagdlagerplatz der pfälzischen Kurfürsten, woher der dieser Ortschaft noch anhaftende Name »Prinzenlager« rührt. Die nahe gelegene Prinzen- oder Karl-August-Brücke

enthält an ihrer Brüstung einen schmucklosen Stein mit einer Weihinschrift folgenden Inhalts:

SERENIS · CAROLO AVGVSTO · FRIDERICI ·
M · FILIO · ORBIS · PALATINI · PER · CAROLVM ·
THEODORVM · FELICIS · AMORI · PONS · HIC ·
DICATVR · VNO · EIVS · NOMINE GLORIOSVS
COELVM ANN VAT ET VOTA NOSTRA SECVNDET

Das Chronostichon ergibt die Jahreszahl 1770, in welchem Jahre diese Brücke zu Ehren des letzten Herzogs von Pfalz-Zweibrücken Karl August durch Kurfürst Karl Theodor errichtet worden ist.

LOBENFELD

Schreibweisen: Lobenfeld oder Lobenvelt 1173, 1257, 1278, 1342, 1413 usw.; Lobinvelt 1229.

Literatur: Würdtwein, Monasterium S. Mariae in Lobenfeld ord. S. Augustini dein Cisterciensis in »Monasterium Wormatiense« Tom. II, Handschrift (Cod. Heidelberg. 359, 54) der Heidelberger Univers.-Bibliothek. — Mone, Kraichgauer Urkunden, Kloster Lobenfeld, in Oberh. Zeitschrift XV (1863) S. 171. — K. Christ, Die Schönauer und Lobenfelder Urkunden 1142 bis 1225, in Mannheimer Geschichtsblätter V (1904) und VI (1905).

Geschichtliches

Geschichtliches. Das fruchtbare Gelände von Lobenfeld, südlich von Neckargemünd an der Lobbach gelegen, ist schon zu Römerzeiten besiedelt gewesen, wie zahlreiche Mauerreste und Funde (s. unten) bewiesen haben. Später lag dort ein vom Reiche lehenrühriges Hofgut (praedium), das i. J. 1152 (nach K. Christ um 1145) vom damaligen Besitzer, einem adligen Herrn Namens Megenlach von Obrigheim, dem Augustinerkloster Frankenthal bzw. dem Bischof Burkard von Worms zum Zwecke der Gründung eines Klosters übergeben worden ist. Nachdem diese Schenkung i. J. 1187 von Kaiser Friedrich I. bestätigt worden war, müssen bald darauf an Stelle der Augustinerchorherren Augustinerinnen hier Einzug gehalten haben, die aber dann um das Jahr 1270 unter Bischof Eberhard I. von Worms die Cisterzienserregel angenommen haben.